

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50772

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Dekolonisationspolitik unter Macmillan seit dem Ende der fünfziger Jahre nicht allzu hoch gehalten. Dies hing auch mit der vom Autor betonten Tendenz zusammen, daß die Briten ihr imperiales Erbe im Laufe der Jahre immer weniger als eine positive Verpflichtung betrachteten, sondern immer stärker als ein bedrückendes Erbe, welches das Land daran hinderte, nüchtern seine eigenen innen- und außenpolitischen Interessen zu verfolgen und die bestehenden knappen Ressourcen für den eigenen Nutzen zu verwenden. Die Entlassung Indiens aus dem Empire habe nicht zuletzt deshalb innenpolitisch kaum Probleme verursacht, da bereits im Jahr 1947 nicht das ferne Schicksal des Weltreiches über die politische Zukunft einer Regierung entschieden habe, sondern vielmehr die Innen- und Sozialpolitik und die damit verbundene Hoffnung auf Wohlstand. Insbesondere Macmillan war es dann, der ungeachtet aller Rhetorik Nutzen und Kosten des Empire kühl kalkulierte und seinen triumphalen Wahlsieg im Oktober 1959 nicht zuletzt der von ihm propagierten Maxime des »Never had it so good« verdankte.

Besonderen Belastungen ausgesetzt war dieser überparteiliche und eben auch von der breiten Öffentlichkeit getragene innerbritische Konsens in der Kolonialfrage jedoch immer dann, wenn die Interessen weißer Siedler mit den Ansprüchen der schwarzen Bevölkerungsmehrheit kollidierten. Dies geschah vor allem in der Zentralafrikanischen Föderation und nach deren unrühmlichen Ende in Rhodesien. Überraschend wenig erfährt der Leser in diesem Zusammenhang über die Rückwirkungen des jahrelangen Mau-Mau-Aufstandes in Ostafrika (1952–1956) auf die innenpolitische Debatte. Auch auf den »Sonderfall« Malaya, wo die Briten entgegen ihrem sonstigen Verhalten seit dem Sommer 1948 über Jahre hinweg mit militärischen Mitteln die dort operierende Guerilla mit Erfolg bekämpften, geht Altman nicht ein. Ausführlich erörtert er dagegen die äußerst kontrovers geführte innerbritische Diskussion über den fehlgeschlagenen Versuch von Premierminister Eden, 1956 mit einer Militäraktion am Suezkanal die Erosion der britischen Macht im Nahen Osten aufzuhalten.

Die anregende und von einer sicheren Kenntnis der Fachliteratur getragene Studie leistet ohne Zweifel einen willkommenen Beitrag zur Geschichte der Entkolonialisierung nach 1945, ohne den Stand der Forschung in den wesentlichen Fragen zu verändern. Der erfolgreich verlaufende Prozeß des inneren Abschieds vom Empire wird jedoch mit all seinen Facetten und Verbindungen zu anderen Feldern der britischen Innen- und Außenpolitik deutlicher erkennbar, als dies vordem der Fall war. Für die Jahre von 1970 bis 1982 gilt dies allerdings nur noch mit Einschränkungen.

Rainer LAHME, Boppard

François KERSAUDY, Winston Churchill. *Le pouvoir de l'imagination*, Paris (Tallandier) 2000, 600 S. (Biographies. Figures de proue), ISBN 2-235-02250-2, EUR 23,00.

Noch eine Churchill-Biographie, so muß man fragen, obgleich mehrere neuere und neueste auch in französischer Übersetzung vorliegen oder sogar von französischen Autoren verfaßt wurden? Substantiell Neues wird man da nicht erwarten dürfen, zumal die Quellen schon lange zugänglich sind und Kersaudy sich in den Belegen nur selten – wenn überhaupt – auf Archivrecherchen und statt dessen überwiegend auf die Arbeiten seiner Vorgänger stützt. Spannend muß also vor allem die Interpretation sein, die er aus der Fülle des bekannten Materials ziehen wird.

Wie nicht anders zu erwarten, geht auch aus der Darstellung Kersaudys die beeindruckende Vielseitigkeit und die grenzenlose Energie Churchills hervor, mit der er die Möglichkeiten seiner Abstammung ebenso nutzte, und ebenso seine oft kompromißlose Eigensinnigkeit, mit der er immer wieder seine großen Chancen auch beinahe zunichte machte. Die bekannten Stationen der Kindheit und Jugend des späteren zweimaligen Pre-

mierministers werden zuverlässig nacherzählt, jedenfalls soweit dies in einem Band möglich ist angesichts eines selbst für englische Verhältnisse langen Politikerlebens, dessen Höhepunkte auch für zwei oder drei interessante Lebensläufe ausgereicht hätten. Zunächst die Jugendjahre von Harrow über Sandhurst, Indien, den Sudan bis nach Südafrika. Dabei wird die eigentümliche Mischung des Berufssoldaten und des Journalisten Churchill besonders augenscheinlich. Noch offensichtlicher aber ist hier wie im ganzen Buch Kersaudys Hang zum Detail, was in vielen Fällen zur Illustration, wenn nicht gar zur Erklärung nützlich erscheint, und zur Anekdote, was noch erträglich ist, aber darüber hinaus auch zum Skandalösen: Was eine Aufzählung der offenkundig zufälligen Nationalitäten der Liebhaber Lady Randolph Churchills, seiner Mutter, hier zu suchen hat, bleibt sein Geheimnis.

Völlig zu recht geht Kersaudy dagegen immer wieder auf das Verhältnis Churchills zu seinem Vater ein, der früh sein Interesse für Politik weckte und ihm in vielerlei Hinsicht noch bis zum Ende der zwanziger Jahre als Vorbild diente; vor allem aber waren es die Freunde seines Vaters, die ihm zu Beginn seiner politischen Karriere in gewisser Hinsicht als Hausmacht zur Verfügung standen. Die weiteren Stationen, darunter auch die beiden großen Debakel Churchills als verantwortlicher Politiker, sind bekannter. Zunächst das grandios gescheiterte Gallipoli-Unternehmen zu Beginn des Ersten Weltkriegs, dann später die Landung in Norwegen im Frühjahr 1940. Warum ausgerechnet diese beiden Ereignisse neben seinen Reisen durch Indien und Südafrika durch die einzigen Karten in Kersaudys Buch besonders markiert und auch ansonsten mehr als ausführlich behandelt werden, bleibt allemal unerfindlich. Dazwischen liegen u. a. Churchills Rückkehr in den Soldatenberuf, diesmal in die Schützengräben Frankreichs, und die Krönung seiner Laufbahn bis dahin, die fünf Jahre als Finanzminister von 1924 bis 1929. Von da an aber verschwindet Churchill für zehn Jahre in der politischen »wilderness«. Und wäre er im 1940 nicht zum Premierminister aufgestiegen, so würde sich heute kaum noch jemand mit dieser sehr abwechslungsreichen, als letztlich unvollendeten Karriere beschäftigen. Erst durch seine Leistung im Zweiten Weltkrieg und die zweite Amtszeit in den fünfziger Jahren wird die politische Laufbahn Churchills vollendet, wird der Nachfahre Marlboroughs zu einem der überragenden Staatsmänner des 20. Jhs.

All dies berichtet Kersaudy zuverlässig und gut lesbar, wie andere vor ihm auch. Aber die Deutung Churchills, die Quintessenz bleibt merkwürdig unscharf. Am Ende werden für den Leser ein Dutzend Stärken und kaum weniger Schwächen nebeneinandergestellt, der sich wohl sein eigenes Urteil bilden soll. Alles in allem eine eher konventionelle Biographie, die in der Platitüde gipfelt, daß nur durch große Umstürze große Männer hervorgebracht werden können. Ob man damit dem Anspruch gerecht wird, daß jede Generation sich ihre Geschichte wieder neu erschließen muß, darf man vielleicht bezweifeln, denn der Abstand zu Churchill ist – anders als Kersaudy meint – am Beginn des 21. Jhs. groß genug: Churchill ist heute in seinen Vorstellungen und Handlungsmustern im Kern ein Figur des langen 19. Jhs. oder, wenn man so will, ein Anachronismus.

Hans-Heinrich JANSEN, Sankt-Augustin

Paul ADDISON, Churchill. The Unexpected Hero, Oxford (Oxford University Press) 2005, VIII–308 S., ISBN 0-19-927934-9, GBP 12,99.

Addisons Biographie ist der neueste Versuch der verbreiteten Faszination mit der Person in einem Buch Ausdruck zu geben, weitere Fakten zu der bereits sehr detaillierten Analyse von Churchills Leben und Wirken hinzuzufügen und den einschlägigen Werken zum selben Thema eine neuere Perspektive zu geben. Vor dem Hintergrund von erstklassigen Charakterskizzen wie die von Roy Jenkins oder die verschiedenen von Churchill persönlich autorisierten Biographien, zum Beispiel die letzte von seinem Sohn Randolph